

Name ringsgwandl
PDF erstellt 04.05.2026 16:32:21
Ausgabe rhp-lrh
Erscheint am 24. April 2026

Benutzername : moethrb
Ressort lk-kult ()
ErstellVon moethrb

Warum machen wir so vieles, was wir gar nicht wollen?

Der Liedermacher Ringsgwandl landet einen „Schawumm!“ mit Tiefgang im Karlsruher Tollhaus

VON SVEN SCHERZ-SCHADE

Georg Ringsgwandl begeistert im Tollhaus Karlsruhe mit schrägem Humor, sonderbaren Ansagen und versöhnlicher Musik zwischen Alltagsbeobachtung, Melancholie und leiser Hoffnung.

Unter Beifall betreten seine Musiker mit Georg Ringsgwandl die Bühne. Ringsgwandl macht einen übertrieben tiefen Knicks, greift erst zur einen Gitarre, dann zur anderen und entscheidet sich schließlich doch für die Zither als Auftakt. Ein Einstieg, der das Programm und Ringsgwandls Eigenart vorwegnahm: Diese Kunst ist schräg, verspielt und unberechenbar.

Im knapp ausverkauften Tollhaus entfaltete Ringsgwandl am Mittwoch sein ganz eigenes Universum zwischen Kabarett, Liedermacherei und musikalischem Feinsinn. Der 1948 geborene Bayer bleibt ein Solitär. Seine Ansagen sind lakonisch bis absurd. Er wünsche sich, dass der in Karlsruhe lehrende Philosoph Peter Sloterdijk doch einmal eines seiner Konzerte besuche, um „bad motherfucking Stub'nmusik“ hören zu können. Solche Sätze wirken wie hingeworfen und entfalten eigentümliche Komik, die sich erst im Kontrast zur Musik

voll erschließt. Denn die ist alles andere als Klamauk! Ringsgwandls Lieder sind von stiller Tiefe, oft melancholisch grundiert, dann wieder von leiser Hoffnung durchzogen. Sie kreisen um die großen und kleinen Fragen des Alltags: Was tun wir hier eigentlich? Warum machen wir so vieles, was wir gar nicht wollen?

Im Zentrum steht das Album „Schawumm!“ von 2025, dessen Titel lautmalend das Geräusch einer zuschlagenden Transportertür zitiert. Im Song „Götterbote“ wird daraus ein präzises Miniaturporträt eines Paketfahrers, der gehetzt und fremdbestimmt im Treppenhaus unterwegs ist. „Er tut den ganzen Tag, was er nicht gerne tut“, heißt es, und während Ringsgwandls helle, fast tenorale Stimme im tiefbayerischen Dialekt darüber schwebt, legt Christian Diener am E-Bass ein warmes, bewegliches Fundament darunter. Es ist diese Balance aus guter Beobachtung und musikalischer Versöhnung, die den Abend trägt.

Die Band agiert hochsensibel. Der Jockgrimer Tommy Baldu begleitet mit zurückhaltendem, präzisem Schlagzeugspiel, während Daniel Stelter an Gitarre und Mandoline für elegante Linien und feine Soli sorgt. Ringsgwandl kommentiert augen-

zwinkernd, dass die beiden und überhaupt viele der besten Musiker aus der Pfalz kämen. In der badischen Residenzstadt ist das freilich ein kleiner Seitenhieb mit lokalem Charme, den alle mit Humor nehmen. Der Saal lacht.

Auch thematisch blieb es eigenwillig.

In „Microplastique“ etwa dreht es sich um die unsichtbare Bedrohung durch Nanopartikel im menschlichen Körper. Dass die Teilchen das Hirn ruinieren, wurde da im hohen, schönsten Falsett gesungen, beinahe zart, dabei inhaltlich düster. Doch selbst hier kippt nichts ins Apokalyptische.

Überhaupt weht durch das Programm ein leiser Optimismus. Die Welt mag voller Katastrophen sein. Ringsgwandl hält mit Humor, Beobachtung und Musik dagegen.

Zwischen den neuen Stücken tauchten immer wieder ältere Songs auf, bis zurück zum Debüt des Albums

„Das Letzte“ von 1986. Vier Jahrzehnte Werkgeschichte wurden so en passant sichtbar und das Publikum, im Schnitt nicht mehr ganz jung, folgte aufmerksam und oft begeistert. Unnachahmlich bleibt auch Ringsgwandls Bühnenpräsenz: Er legt sich den Gitarrengriff nicht einfach um, sondern führt ihn umständlich über Oberarm und Brust, steigt mitunter mit den Beinen hinein, windet sich hindurch. Ein Running Gag aus der Ecke Slapstick. Selbst der Rock'n'Roll wird hier noch einmal gebrochen, ironisiert, neu zusammengesetzt. Denn Ringsgwandl überträgt Chuck Berrys Klassiker „You Never Can Tell“ ins Bajuwarische und stellt dem „C'est la vie“ ein swingendes „Werd scho'wer'n“ voran. Das hört sich dann ein bisschen wie ein kleines Manifest seines künstlerischen Ansatzes an, zuversichtlich zu bleiben.

Eindrücklich zeigte der Abend im Tollhaus, wie konsequent Georg Ringsgwandl seinen Weg gegangen ist. Er war Oberarzt der Kardiologie am Klinikum Garmisch-Partenkirchen und trat nebenberuflich als Liedermacher auf und wurde so zum eigenwilligen musikalischen Chronisten des Alltags. Skurril, poetisch, zutiefst menschlich. Hoffentlich gibt es noch viele Konzerte.



Ein Kardiologe mit Herz fürs Absurde: Sonderbar und eigenwillig ist Georg Ringsgwandls Mischung aus Alltagsbeobachtung und musikalischer Eleganz.

FOTO: SVEN SCHERZ-SCHADE